



Pädagogischer Kommentar
zur
„Fagottschule für Kinder“
Band II
von
Beate von Rüdiger

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung 2

Pädagogische Ziele 3

Ziele der Musikalischen Früherziehung 4

Motivation 5

Notation 7

Materialien 8

Praxis 9

Quellennachweis 13

Die Autorin 14

Einleitung

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vor Ihnen liegt die von mir verfasste „Fagottschule für Kinder“, die ich in mehrjähriger Arbeit mit meinen Schülerinnen und Schülern gemeinsam erarbeitet habe. Die Schülerinnen und Schüler haben maßgeblich bei der Beurteilung der einzelnen Stücke („das ist aber ein schönes Lied/das mag ich überhaupt nicht/das ist zu langweilig usw.) mitgeholfen, so dass jetzt eine von Kindern „begutachtete“ Fassung vorliegt.

Die Methode ist selbstverständlich von mir entwickelt, auf dem Hintergrund der Musikalischen Früherziehung und meiner Erfahrung im Frühinstrumentalen Unterricht, nicht nur auf dem Fagott.

Die Stücke sind z.T. allgemein bekannte Volks- und Kinderlieder, bzw. Bearbeitungen von leicht erfaßbaren Stücken aus unterschiedlichen Epochen. Ich habe mir die Freiheit genommen, die Stücke den Bedürfnissen der Kinder anzupassen, d.h. sie zu kürzen, eine zweite Stimme hinzuzufügen oder sie für pädagogische Zwecke einzusetzen. Ich hoffe, die entsprechenden Komponisten mögen mir verzeihen - und Sie als Lehrkraft werden zu gegebener Zeit Ihren Schülerinnen und Schülern die Originalfassungen näher bringen.

Die Zielgruppe dieses Heftes sind 6- bis 8jährige Kinder, die das Fagott als „*ihr*“ Instrument gewählt haben und es im Anschluss an ihre vorherige Ausbildung oder als „Neuentdeckung“ z.B. an einem „Tag der offenen Tür“ in einer Kultureinrichtung (Musikschule, Oper,...) gewählt haben.

Im folgenden möchte ich Ihnen meine Unterrichtsmethode erklären bzw. näher bringen, damit Sie möglichst viele von den in der „Fagottschule für Kinder“ integrierten Ideen verwenden und die Methode verstehen können.

Auch in diesem methodischen Werk müssen Sie sich die für **Ihren** Unterrichtsstil und **Ihre** Person passenden Elemente herausuchen und mit anderen Materialien ergänzen.

Wie Sie schon festgestellt haben, ist die Fagottschule in kindgerechter Sprache verfasst, um den Kindern auch komplizierte Sachverhalte zu erklären. Außerdem soll dieses Heft eine Anleitung für die **Kinder** sein, aus der sie lernen, an der sie Spaß haben und mit der sie ihren beginnenden Musikunterricht auf dem Instrumente verbinden sollen. Also: ein Arbeitsbuch, das Spaß macht.

Eine der besten Voraussetzungen für das Erlernen eines Musikinstrumentes ist das Teilnehmen an der Musikalischen Früherziehung. Da viele meiner Kolleginnen und Kollegen, die in diesem Bereich erlangten Fähigkeiten der Kinder nicht immer vor Augen haben, lege ich hier noch einmal in Kurzform die Lernziele der Musikalischen Früherziehung dar. Sie als Pädagoginnen und Pädagogen müssen einen sprachlichen Weg finden, um einen Zugang zu diesen Fähigkeiten zu erlangen, da sie nicht abrufbar bereitliegen. Dafür sind die Kinder noch zu klein.

Pädagogische Ziele

- Grundsätzlich erfolgt eine **Orientierung an den Modellen des Kinderspiels**, die eine Form des kindlichen Lernens darstellt.
- Musik wird als ein **komplexes Ganzes** erfahren, nicht als beliebig zerlegbar oder eine Summe von Parametern.
- Trotz der musikalischen oder technischen Lernziele steht der **übergeordnete Gestaltungsprozess** im Vordergrund, d. h. die Assoziation über ein Spielthema, eine Geschichte, ein Gedicht o. ä.

Ziele der Musikalischen Früherziehung

- Kinder lernen **soziales Verhalten**, d. h. ein angemessenes Betragen in der Zusammenarbeit mit anderen Kindern.
- Die **Konzentrationsfähigkeit** der Kinder wird gefördert und verbessert.
- Es erfolgt ein **Phantasietraining** durch die Stundeninhalte bzw. Spielthemen.
- Die **verbale Kompetenz** der Kinder wird erweitert und gefördert.
- Es erfolgt eine **Wahrnehmungs- und Ausdrucksdifferenzierung** durch das Erfahren von Musik („Musik erzählt etwas“).
- **Intonation und metrische Sicherheit** werden gelernt und geübt, z.B. über das Singen von Liedern, das Erlernen von Rhythmen über mnemotechnische Silben („Eselsbrücken“ wie Tik/Tak/Dong, ta/titi, du/dudei o.ä.).
- Die Fähigkeit zum **geordneten Zusammenspiel** wird gelernt und geübt.
- Die Kinder lernen die **Prinzipien der Klangerzeugung** kennen, in Verbindung mit dem Ausprobieren und Anhören (Vorstellung durch eine Spielerin/einen Spieler) der einzelnen Instrumente.
- Inhalte der **Musiklehre** werden erlebt bzw. erfahren und grundsätzlich in kindgerechter Sprache ge- und erklärt, liegen aber noch nicht abfragbar bereit; hierzu zählen: Unterscheidung der einzelnen Parameter laut/leise, hoch/tief, cresc./decresc, Pausen, sowie Formprinzipien wie 2er und 3er Takt, ABA-Form, Rondo, Wiederholung und Kontrast.
- Das Erlernen der **traditionellen Notation** über eine gewisse Entwicklungslogik der abendländischen Notation (historische Progression), d. h. eine zunehmende Präzisierung und Abstraktion: von der **graphischen** (Fußabdruck) zur **traditionellen** Notation (Musikabdruck=Noten).
- **Musik und Bewegung** werden kombiniert und koordiniert über eine Tanz- oder Bewegungsimprovisation (Wie hüpfte ein Frosch? Wie geht ein kranker Elefant? Wie wächst eine Blume? ...).

Motivation

- ◆ Kinder sind naturgemäß neugierig und aufgeschlossen.
- ◆ Sie spielen gemeinsam, erfahren Musik und damit verbundene Prozesse.
- ◆ Sie werden geistig gefordert, z. B. durch Ratespiele mit Musik (Was wird erzählt, wie bewegt sich die Person, was passiert?).
- ◆ Musik und Bewegung stellen eine natürliche Einheit für Kinder dar (spontanes Tanzen zu Musik).
- ◆ Beim frühen Beginn kann das erwünschte Instrument gelernt werden, es muss kein „Ausweichinstrument“ (z. B. Blockflöte, Klavier o.ä.) vorweg gelernt werden, wodurch viele interessierte Kinder wieder verloren gehen.



Meiner Meinung nach gibt es **spezifische Anforderungen an einen Lehrer/eine Lehrerin**, die erfüllt oder zumindest beachtet werden sollten, wenn frühinstrumentaler Unterricht erteilt werden soll. Folgende Punkte sind zu Ihrer **Sensibilisierung** gedacht:

- Der Lehrer/die Lehrerin sollte den Umgang mit dieser Altersgruppe mögen (auch wenn etwas Übung im Umgang erforderlich ist!)
- Der Lehrer/die Lehrerin sollte als Partner auftreten und Fehler bzw. Unzulänglichkeiten einräumen können, ohne an Souveränität und Autorität einzubüßen.
- Ein überzeugendes Auftreten und eine absolute Glaubwürdigkeit des/der Lehrenden ist ratsam.
- Der Umgang mit den Kindern sollte locker sein, d. h. es darf auch ein bisschen „geschauspielert“, gealbert usw. werden, aber immer der Situation angemessen. Wichtig ist für mich das Integrieren von Humor in den Unterricht, da der Unterrichtsgegenstand (das Fagottspielen mit all seinen Schwierigkeiten und Tücken) ernsthaft genug ist.
- Der Lehrer/Die Lehrerin sollte keine Ironie in der Sprache verwenden, da sie Kindern in diesem Alter noch nicht vertraut ist und sie diese meist noch nicht verstehen.

- Eine genaue Planung jeder einzelnen Stunde ist notwendig, wobei eine gewisse Flexibilität hilfreich ist, sowie ein großes Repertoire an Stücken, Liedern, Methoden, abwechslungsreichen Spielen usw.
- Es sollte eine Lernprogressionsplanung geben.
- Der Umgang mit den Kindern sollte in kindgerechter Sprache erfolgen und bei Fachausdrücken immer auch die deutsche Bedeutung beinhalten (z. B. nicht „vibrieren“, sondern erst „Zittern“ oder „Wackeln“; nicht „legato“ sondern erst „schleichend“ oder „gleitend“; oder der Stimmung entsprechende einfache Worte).
- Geben Sie den Kindern die Möglichkeit, in jeder Stunde zu musizieren, d. h. mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln Musik zu machen (zuerst z. B. nur einen Bordunton spielen, zu dem der Lehrer/die Lehrerin spielt oder singt).
- Jede Stunde sollte ein Erfolgserlebnis beinhalten und mit einem positiven Eindruck enden („Wir spielen noch einmal das Stück, das Du ganz besonders gut kannst/magst“).
- Die Eltern sollten unbedingt in das Unterrichtsgeschehen mit einbezogen werden, damit sie beim häuslichen Üben Hilfestellung oder qualifizierte Kommentare geben können. Dieses bedeutet aber nicht unbedingt, dass die Eltern in jeder Stunde am Unterricht teilnehmen müssen, sondern oft reicht auch eine Inhaltsangabe des behandelten Stoffs/Lieder etc.

Eine sehr hilfreiche „Checkliste“ für den Instrumentalen Anfangsunterricht von Ulrich Mahlert ist in „Üben und Musizieren“ (3/99) erschienen.

Notation

Da die Kinder erst Lesen und Schreiben lernen müssen, haben sie zu Beginn des Instrumentalunterrichts mit 6 Jahren eher einen direkten Zugang über die graphische Notation als über die traditionelle Notation (Noten). Diesen Sachverhalt sollte von der Pädagogin/dem Pädagogen als *Chance* und nicht als Beeinträchtigung empfunden werden.

Durch die graphischen Zeichen ist eine spielerische Einführung in das Instrumentalspiel möglich, bei der selbst schwierige Spieltechniken wie Glissando (über die vorhandenen 5 Tonlöcher), Überblastechnik oder Obertonblasen („Zaubertöne“) als leichte Spielerei empfunden werden. Parallel werden dann Buchstaben, Notenzeichen und Instrumentalgriffe gelernt. Durch diesen freien Umgang mit z. B. dem Blasdruck lernen die Kinder automatisch, wie unterschiedlich einzelne Töne angeblasen werden können oder später auch müssen. Eine einfache Erklärung ist trotzdem erforderlich.

Mir ist immer wieder aufgefallen, dass die Kinder nach Tabulatur (also „Griffen“) lernen und nicht etwa nach Intervallen oder Notennamen. Diese Verknüpfung geschieht erst in fortgeschrittenem Stadium. Meiner Ansicht nach sollte man den Kindern diese benötigte Zeit einräumen, da für sie überhaupt nicht einsichtig ist, wozu man noch Notennamen braucht, wenn man den Ton doch schon auf dem Instrument spielen kann. Im Laufe der Zeit werden sie sich aber die spezielle „Musikersprache“ aneignen und auch verwenden können. Um zu diesem Ziel zu gelangen, kann der Pädagoge/die Pädagogin immer wieder einmal das Fachwort verwenden, dieses aber in ihrer Sprache deutlich machen („die Musiker nennen dieses Schleichen „legato“ o.ä.).



Bild:
Kinderkastagnetten
Wale und Enten

Materialien

Es ist abwechslungsreich und hilfreich, einige zusätzliche Materialien für den Fagottunterricht zur Verfügung zu haben, um eine Überstrapazierung der Lippen, Organe und des Atemwegsapparates zu vermeiden.

Hierzu zählen für mich kindgerechte Kastagnetten, Handtrommeln, Orff-Instrumentarium allgemein, Ballpfeifen (für Blasübungen). Je öfter die Kinder Lehrziele wie Rhythmus, Dynamik, Phrasierung, Gestaltung von Situationen usw. mit unterschiedlichen Materialien üben, umso besser prägen sich auch diese Ziele ein – ganz abgesehen vom Spaßfaktor.

Bild:
Rhythmusbausteine aus Holz, beliebig kombinierbar
aus: „Das musikalische Einmaleins mit dem Musikbaukasten“
(Universal Edition)



Bild:
Ballpfeife und Kinderkastagnetten

Praxis

Im Folgenden gehe ich konkret auf die einzelnen Elemente des „**Zauberbündels**“, **Band II** ein. Hierbei werde ich Ihnen meine Ideen und Umsetzungsvorschläge vermitteln, immer vorausgesetzt, Sie oder Ihre Schülerinnen und Schüler haben keine besseren, kreativeren oder originelleren Vorschläge.

Es steht Ihnen nichts im Wege, andere Materialien einzubeziehen, oder gleichzeitig mit „Theorie“ und Praxis zu beginnen. In diesem Band lege ich z. B. Wert auf Transpositionen, Auswendigspielen.

Hierdurch findet von Anfang an ein spielerisches Gehörtraining statt. Das *Singen der Lieder* zu Beginn sollte als Grundlage dienen, damit eine Tonvorstellung für das kommende Instrumentalspiel vorhanden ist. Aber auch „Nichtsänger“ können den Liedverlauf (nach oben/nach unten/Sprünge/Intervalle u.ä.) beschreiben oder anderweitig ausdrücken.

Wichtig ist mir auch ein „ganzheitlicher“ Unterricht, worunter ich das Integrieren von Musik, Sprache, Malen und Bewegung verstehe. Einzelne Elemente können gut im Raum durch die Bewegung erfahren werden.

Grundsätzlich sollen die Kinder immer mehr Töne spielen können als sie in Noten lesen können. Dieses beginnt mit dem Abdecken von allen 5 Tonlöchern in der ersten Stunde und einem Improvisieren mit diesen Tönen und Geräuschen, damit die Kinder gehörmäßig den Unterschied zwischen den einzelnen Tönen erkennen, ohne durch ein Notenbild abgelenkt zu sein. Die behutsame Einführung der Töne ist bewusst gewählt und kann beliebig erweitert werden.

Abhängig sind diese Hinweise natürlich von der Gruppengröße, der Stundenlänge usw. Bei Einzelunterricht ist der Lehrende sowohl Partner als auch Lehrer.

Die Duette sind für gleiche Stimmen geschrieben, sodass bei der Verwendung eines Quintfagotts die untere Stimme eine Quinte nach oben transponieren muss. Aus eigener Erfahrung macht es anfänglich etwas Mühe, wird aber bei regelmäßigem Üben (z. T. im Unterricht) zunehmend leichter. Ich erkläre meinen Schülerinnen und Schülern immer, dass die beiden Instrumente extra für große und kleine Leute gebaut worden sind und wegen ihrer unterschiedlichen Größe auch ein bisschen anders klingen. Deshalb muss ich beim gemeinsamen Musizieren „immer etwas denken und andere Noten spielen als da stehen“.

Tonleiter- und Tonhalteübungen habe ich bewusst herausgehalten, da sie auswendig oder spielerisch **zu Beginn jeder Stunde** geübt und variiert werden sollen. Außerdem hat jeder Pädagoge, jede Pädagogin seine/ihre bewährten Übungen, die er/sie verwenden soll. Weiterhin können diese Übungen dann in einem Notenheft aufgeschrieben werden.

Im folgenden Teil werde ich speziell auf die didaktischen Vorschläge des Band II eingehen.

- Seite 1: Anhand einer Treppe und der Größenunterschiede von Erwachsenen und Kindern versuche ich die notwendigen tonalen Veränderungen zu erläutern. Hierbei soll die Theorie mit praktischen Beispielen illustriert werden, um den Kindern den Zusammenhang bewusst zu machen. Als Verbindung bietet sich ein bekanntes Lied an, das die Schülerin/der Schüler auswendig spielen kann. Durch den Beginn von unterschiedlichen Tonstufen aus sollte gehörmäßig die notwendige Veränderung erfasst werden. Wenn Sie bessere oder gut funktionierende Bilder oder Assoziationen haben, verwenden Sie diese.
- Seite 3: Beim „Froschtheater“ und dem „Froschwalzer“ geht es um den Ausdrucksgehalt des Stücks und dessen Umsetzung. Hilfreich ist hier eine „szenische Probe“, damit klar wird, wie sich das Tanzen oder das Theaterspielen „anfühlt“. Danach sollte das Musizieren leicht gelingen. Der weitere Hintergrund ist das phrasierende Spielen, bzw. die Luftführung und das angepasste Atmen.
- Seite 6: Der „Stolperwalzer“ eignet sich zum spielerischen Umgang, indem die Reaktions- und Konzentrationsfähigkeit der Kinder gefordert wird. Bei der Steigerung des Tempos nimmt der Schwierigkeitsgrad zu, aber in der Regel auch der Spaßfaktor. Wenn vom Schüler nur die untere Stimme gespielt wird, kann man sehr gut Tongebung, Vorbereitung der Töne, Blasdruck u. ä. üben, da die Kinder den unterschiedlichen Klang eines jeden Tons (die eigentlich gleich klingen sollten) durchaus hören.
- Seite 7 u. 8: Der „Hindernislauf“ ist in Anlehnung an Fitnesspfade im Wald entstanden. Hier kann die graphische Notation geübt und die Phantasie der Schülerinnen und Schüler trainiert werden. Geben Sie möglichst wenig vor, entwickeln Sie aber mit den Schülern zusammen eine klangliche Umsetzung. Beim Gruppenunterricht kann entweder nacheinander (Kanon), miteinander, abwechselnd oder im Wettkampf (nur didaktisch sinnvoll) musiziert werden.
- Seite 9: Der „Bordunmarsch“ stammt von **Franz Kanefzky aus den „Leichten Duetten“**. Ich habe die Stimmen getauscht, um an dieser Stelle ein Stück mit Tempo (je nach Auffassung und Temperament) einzufügen. Aufgrund der Bordunstimme sind die Kinder gezwungen, entweder gut zu zählen, oder das Stück gehörmäßig zu erfassen, damit es so klingt, wie es dort steht. Im oben **angegebenen Heft „Leichte Duette für Posaunen oder Fagotte“ (Band I), edition hage**, sind etwas längere Stücke enthalten, die man hervorragend ab hier einfügen kann.
- Seite 10: Beide Lieder auf dieser Seite sollten dem Thema angemessen gespielt werden, wobei das musikalisch sinnvolle Atmen und die Phrasierung (inklusive der Luftführung) geübt werden sollte.
- Seite 11: Die graphischen Zeichen auf dieser Seite sollen phantasievoll geordnet, interpretiert und natürlich auch musiziert werden. Sie können in den

freien Platz gezeichnet oder als Geschichte in Worten aufgeschrieben werden. Lassen Sie den Kindern ihre Phantasie und regulieren Sie nur minimal (z. B. der Logik halber). Das Musizieren kann wie auf Seite 7 variiert werden.

- Seite 12: Das Lied „Kuckuck, ruft’s aus dem Wald“ ist als Puzzle gedacht und als beiliegendes Blatt zum Zerschneiden und neu kleben bestimmt. So etwas bietet sich als Hausaufgabe oder letzte Stunde vor den Ferien o.ä. an.
- Seite 13: Zum oberen Lied kann man mit besonders kreativen Kindern noch mehr Strophen erfinden, die dann schriftlich festgehalten werden sollten. Viel Spaß.
- Seite 14: Das Lied „Weißt du wieviel Sternlein stehen“ hat natürlich auch einen Text. Die Kinder sollen ihn finden, indem sie zu Hause in Liederbüchern nachschauen und dabei vielleicht noch weitere Abendlieder zum Musizieren in den Unterricht mitbringen. Diese können dann auf Seite 15 aufgeschrieben werden.
- Seite 16: Beide Lieder sollen im Unterricht gesungen werden, um den Text zu finden. Vielleicht ergibt sich daraus noch eine Geschichte, die man auf möglichst vielen Instrumenten musikalisch umsetzen kann. Außerdem kann den Kindern an dieser Stelle die Transposition näher gebracht werden. Indem man andere Anfangstöne wählt, übt sich das Auswendigspielen und das Verständnis für das musikalische System (nach der Erklärung durch die Lehrkraft). Greifen Sie hierbei wieder auf die Treppe (Seite 1), eine (Ton-)Leiter, die Demonstration am Klavier o.ä. zurück. Wenn die Kinder *mehr* Töne spielen können als sie eigentlich *in Noten lesen* können, ist das anschließende Lernen der dazugehörigen Notation umso leichter.
- Seite 21: Damit die Promenade nicht langweilig wird, sollten Sie das Originalstück gemeinsam hören und feststellen, wie viele Variationen es in den „Bildern einer Ausstellung“ (Orchesterfassung von Mussorgsky-Ravel) gibt (hier bietet sich aus Zeitgründen das ausschnittsweise Hören des Werkes an). Danach sind die Kinder stolz darauf, auch schon so etwas „Ernsthaftes“ spielen zu können und erfassen die Charakteristik leichter.
- Seite 22: Bei beiden Liedern soll der Text bekannt (oder herausgefunden und – gesucht) sein. Die Kinder sollen ihn dann unter die Lieder schreiben. Beim englischen Text sollten sie eine Hilfestellung eines Erwachsenen erhalten.
- Seite 25: Im oberen Lied „Licht der Liebe“ (neues evangelisches Kirchenlied) kommen erstmalig Synkopen vor. Erklären Sie diese (gegen den Takt gespielten Noten), üben Sie sie rhythmisch und lassen Sie das Lied erst dann spielen.

- Seite 28: Erklären Sie die Relation von Viertel/Achtel/Sechzehntel-Noten und lassen Sie von den Kindern eine Übersicht aufschreiben, die zu jedem Zeitpunkt herausgeholt und zum Nachsehen verwendet werden kann. Diese kann dann z. B. auf Pappe geklebt, an die Wand gehängt, o.ä. werden.
- Seite 41: Das Stück „Ritter Rost“ von Jörg Hilbert und Felix Janosa ist ein erfolgreiches Musical für Kinder und den meisten Kindern auch bekannt. Es gibt mehrere Geschichten des Ritter Rost (z. Zt. vier Episoden). In Anlehnung an diese oder andere Geschichten sollen die Kinder hier ihre eigene Phantasie spielen lassen.
- Seite 42: Auch hier empfehle ich ein erstmaliges Hören des Originals mit Kontrabass. Erst dann kann das Stück auf dem Fagott erarbeitet werden. Vielleicht kann der Schüler/die Schülerin auch schon das Original mit Klavier spielen? Vielleicht ergibt sich aus dem „Karneval der Tiere“ noch ein anderes Stück, das für Fagott geeignet erscheint. Den politischen Hintergrund dieses Stückes kann man kindgerecht erklären, oder dieses auch auf später vertagen.
- Seite 43: Diese Seite passt inhaltlich zur vorherigen. Es kann also ein „Tierzyklus“ gespielt, gemalt, gesungen, gezeichnet..... werden.

Quellennachweis

Musik- und Bildnachweis:

Bild S. 4 aus „Geschichten von Wichteln, Zwergen und Heinzelmännchen“, Lily Scherbauer,
Pestalozzi-Verlag

S. 26, 28: Duett aus „Leichte Violoncello-Duette“ von Josef Rentmeister , Otto Heinrich
Noetzel Verlag, Bearb. B.v.R.

Bordun-Marsch S. 9 von Ranz Kanefzky, edition hage, aus: „Kleine Suite“ für zwei Posaunen
oder zwei Fagotte, eh 1009

Die Autorin

Beate v. Rüdiger,

- geb. 1968, Studium der Allgemeinen Musikerziehung (AME) und Instrumentalpädagogik (IP) mit Hauptfach Fagott (Nebenfach Blockflöte) an der Hochschule für Musik Köln, Abt. Wuppertal bei K.-H. Zarius und H.-J. Leetz (Fagott).
- Z.Zt. Fachbereichs- und Bezirksleiterin an der Musikschule der Bundesstadt Bonn (Fachbereich Elementare Musikerziehung).
- Seit 1991 Spezialisierung auf das Thema „Frühinstrumentaler Unterricht auf dem Fagott“.
- Publikationen in TIBIA und „Üben und Musizieren“ zum Thema „Frühinstrumentaler Unterricht auf dem Fagott“. Beitrag auf der IDRS-Konferenz zu diesem Thema (Oktober 1999).
- Dozentin bei Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Thema
- Mitglied im „Bonner Fagottquintett“.

